

Integration statt Internat

In Norwegen gehen behinderte Schüler in Regelschulen

Die Europäische Union erklärte 2003 zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen. Leitlinien sind uneingeschränkte Teilhabe statt ausgrenzende Fürsorge und völlige Gleichstellung statt abwertendes Mitleid. Jutta Schöler, Professorin am Institut für Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Berlin, hat sich in Norwegen umgesehen. Wie in den übrigen skandinavischen Ländern sind Schüler mit Behinderungen hier in Regelschulen integriert, was sich auf das gesamte gesellschaftliche Leben positiv auswirkt.

Mitte der 1970er-Jahre sind in Italien die Sonderschulen per Gesetz sukzessive geschlossen worden, und das italienische Schulsystem wurde konsequent auf die gemeinsame Unterrichtung von Kindern mit und ohne Behinderung umgestellt (s. hierzu Klett ThemenDienst 19, S. 13-16). Norwegen wählte – ebenso wie die anderen skandinavischen Länder – einen etwas anderen Weg: Seit Mitte der 1970er-Jahre können die Eltern von Kindern mit Behinderungen frei wählen zwischen einer Sonderschule oder der gemeinsamen Erziehung ihres Kindes in der Regelschule ihres Wohnorts. Im Fall der wohnortnahen Integration sind die Kommunen verpflichtet, die hierfür notwendigen finanziellen und personellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Mit diesen flexiblen Regelungen konnte über ca. zwei Jahrzehnte ein verändertes Bewusstsein in der Gesellschaft entwickelt werden: Als „normal“ gilt nicht mehr, dass ein Kind wegen einer Behinderung in eine besondere Einrichtung wechseln muss, sondern dass alle Kinder und Jugendlichen ihre bisher neun- und seit kurzem zehnjährige Pflichtschulzeit in einer gemeinsamen Schule verbringen. Ein dreigliedriges Schulwesen – wie in Deutschland – existiert nicht, auch Sitzenbleiben wird nur sehr selten praktiziert. Wenn Kinder Lernschwierigkeiten haben, dann kommen zusätzlich Fachkräfte in die Klasse, um die Lehrenden zu beraten und die Kinder zu unterstützen.

Im norwegischen Schulgesetz wurde 1987 festgelegt: „Alle Kinder haben das Recht auf gemeinsamen Unterricht unter Berücksichtigung ihrer Anlagen und Voraussetzungen.“ 1994 wurde ein allgemeines Curriculum für alle Schulen ent-



UFD

Das in Oslo (Akersgate 44) ansässige norwegische Ministerium für Bildung und Wissenschaft hat 1987

entschieden, dass behinderte und nicht behinderte Kinder das Recht auf gemeinsamen Unterricht haben.

wickelt; seitdem wird die Sonderpädagogik oder Integration nicht mehr extra erwähnt.

Von Norwegen lernen

Im Frühjahr 2003 reisten rund 20 Pädagogen aus Berlin und Sachsen-Anhalt zu einer einwöchigen Exkursion nach Oslo und konnten sich davon überzeugen, wie selbstverständlich diese pädagogischen Reformen in der Praxis umgesetzt werden. Anette Hausotter, Vertreterin der Bundesrepublik Deutschland in der „European Agency for Development in Special Needs Education“, und ihre norwegische Kollegin, Gry Hammer-Neander, hatten ein vielfältiges Gesprächs- und Besichtigungsprogramm zusammengestellt.

Norwegen ist flächenmäßig nur ca. 10% kleiner als Deutschland, dabei allerdings deutlich geringer besiedelt: Von den 4,5 Mio. Einwohnern leben 2,5 Mio. in Oslo und Umgebung. Bis Mitte der 1970er-Jahre waren deshalb die meisten Kinder mit Behinderungen in Internaten zusammengefasst, die ihnen spezielle sonderpädagogische Förderungen anboten.

Bildung genießt in Norwegen hohes Ansehen

Diese ehemaligen Sonderschulen sind seit Herbst 1999 konsequent in „Kompetenzzentren“ umgewandelt worden. Das Personal wurde in örtliche Bildungs- und Beratungsstellen versetzt. Die besondere Unterstützung ist seither dort abrufbar, wo die Schüler wohnen. 1996 erhielten durchschnittlich 6,5% aller Schüler im Pflichtschulalter sonderpädagogische Förderung, davon wurden nur 0,5% in Spezialklassen an Regelschulen oder in Sonderschulen unterrichtet. Zum Vergleich: In Deutschland wurden im Jahr 2000 rund 5% der Schüler an Sonderschulen unterrichtet.

Zwei Dinge sind besonders beeindruckend am norwegischen System:

■ Jeder Kindergarten- oder Schulbesuch macht deutlich, dass die Norweger mehr Geld für Bildung ausgeben als die Deutschen. Ganztagsbetreuung in den Schulen, kleinere Klassen, sehr gute Ausstattung mit speziellen Hilfsmitteln für Kinder mit Behinderung und guter baulicher Zustand sind eine Selbstverständlichkeit. Die Zahlen belegen diesen Eindruck: Norwegen gibt mit 8,4% des Bruttosozialproduktes etwa 70%

mehr für Bildung aus wie die Bundesrepublik Deutschland.

■ In den Gesprächen mit ehemaligen Schulleitern der Sonderschulen und Sonderschullehrern, die jetzt in der Integration arbeiten, überzeugen deren Engagement, Optimismus und die Sicherheit, die sie ausstrahlen: „Wir sind auf dem richtigen Weg.“ – Eine Direktorin, die bis 1999 eine große Einrichtung für Kinder und Erwachsene mit geistiger Behinderung leitete, erklärte: „Die Umstellung war nicht einfach. Vor allem, weil wir entscheiden mussten, welche Mitarbeiter an einen anderen Ort wechseln und welche sich eine ganz andere Arbeit suchen mussten. – Wir sehen aber die Vorteile für die Menschen, für die wir arbeiten.“

Integration – nicht nur in der Schule

Wer heute nach Norwegen reist, kann die gesellschaftlichen Veränderungen in Richtung auf eine nicht aussondernde Gemeinschaft auch im Straßenleben und im gesellschaftlichen Alltag erkennen: „Universal Design“ lautet der neue Begriff, mit dem deutlich gemacht werden soll, dass bei der Gestaltung des öffentlichen Raums die Bedürfnisse aller Menschen berücksichtigt werden müssen. In Norwegen zeigt dies der Eingangsbereich eines unter Denkmalschutz stehenden Rathauses, der geschickt durch eine Rampe ergänzt wurde, ebenso wie die Parade vor dem Königsschloss am norwegischen Nationalfeiertag: Menschen mit Behinderungen sind dabei!

Jutta Schöler

Ansprechpartnerin:

| | |
|---|--|
| Hanelore Ohle-Nieschmidt | Telefon: |
| Ernst Klett Verlag | 07 11-66 72-16 73 |
| Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit | Fax: |
| Rotebühlstraße 77 | 07 11-66 72-20 10 |
| 70178 Stuttgart | Mail: |
| | h.ohle-nieschmidt@klett-mail.de |
| | Internet: |
| | www.klett-verlag.de |

Autorin:

Prof. Dr. Jutta Schöler ist seit 1980 Universitätsprofessorin am Fachbereich Erziehungswissenschaft der TU Berlin. Zuvor war sie Lehrerin und seit 1972 Professorin an der PH Berlin.



Privat